

²⁰*So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.*

²¹*Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.*

²²*Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Liebe Gemeinde,

ich beginne mit einer Szene aus dem Buch „Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung“. Es stammt von dem englischen Schriftsteller Eric Malpass (1910-1996). Im Mittelpunkt steht der achtjährige Junge Gaylord, der mit seiner Familie im ländlichen England lebt. Die folgende Szene zwischen Gaylord und seinem Vater spielt sich am Jahresende ab.

„Es war fast Mitternacht. Alle lagen schon in den Betten. Paps saß noch am Kamin, rauchte eine Zigarre und betrachtete durch den roten Wein hindurch den tanzenden Feuerschein. ...

Die Tür ging auf. Gaylord schlüpfte hinein. ‚Ich habe scheußlich geträumt‘, sagte er. ‚Ich auch‘, sagte Paps. ‚In meinem Traum kamen Tiger und Löwen vor‘, berichtete Gaylord. ‚Wovon hast Du geträumt?‘ ‚Nur von der Zukunft und der Vergangenheit‘, sagte Paps. ‚Ich wette, das war nicht so schlimm wie meine Tiger und Löwen‘, sagte Gaylord. ‚Das kann schon sein‘, sagte Paps. ‚Aber es war schlimm genug‘.“

In der Tat ist Silvester ein schwieriger Tag. Der Kalender setzt die Marke zwischen den Jahren. Wir sprechen vom alten und neuen Jahr und spüren

besonders deutlich, wie die Zeit vergeht. Wie Gaylords Vater spüren wir unsere Vergänglichkeit und haben unsere Strategien, damit umzugehen. Auch wir trinken zu Silvester gerne viel Alkohol, wir bleiben besonders lange auf, wir schießen Feuerwerk in den Himmel und lassen Böller möglichst laut krachen. Dieses Jahr allerdings wird es in der Nacht vom 31. Dezember auf dem 1. Januar besonders leise sein. Viele von uns werden sich wie Gaylords Vater tiefsinnige Gedanken machen. Das gesamte Jahr 2020 waren wir alle gezwungen, innezuhalten. Wir mussten unsere Pläne verschieben, verändern oder auch aufgeben. Und wir ahnen, dass es auch 2021 anders sein wird, als wir uns das wünschen.

Wir können uns also gut in Gaylords Vater hineinversetzen. Auch wir träumen in der Regel nicht von Tigern und Löwen. Aber wenn wir von Vergangenheit und Zukunft träumen, ist das im Moment schlimm genug.

Der Bibeltext führt uns seit weit zurück, an den Anfang der biblischen Geschichte. Das ist das erste große historische Ereignis in biblischer Zeit (Schöpfung und Sintflut und Turmbau zu Babel sind ja vorgeschichtlich). Es wird erzählt, wie sich ein Volk (oder eine Gruppe) auf den Weg macht. Die Israeliten befreien sich aus dem Herrschaftsbereich eines mächtigen Königs, des Pharaos. Wir lesen an dieser Stelle einen knappen Reisebericht. Die Namen der Orte Sukkot und Etam sagen uns nichts, wir erfahren, dass sie am Rande der Wüste liegen. Wir ahnen so ungefähr, was es bedeutet, durch eine Wüste zu ziehen. Wir verstehen, dass es dort unwirtlich ist, eine lebensfeindliche Umgebung. Dort können sich Menschen verirren, sie leiden schnell Hunger und Durst. Das ist kein Ort, wo wir bleiben möchten oder gar gerne verweilen. Selbst eine Oase ist hier immer nur eine Durchgangstation.

Das Entscheidende in dieser Bibelgeschichte ist natürlich die Wolke, oder noch besser: Gottes Nähe in dieser Wolke. Gott ist nicht direkt zu erblicken, mit ihm sitzt man nicht zusammen zum Nachmittagstee. Aber er ist in der Nähe, indirekt

zwar, aber hilfreich, er wirkt hier wie ein Navigationssystem. Er ist wie ein Guide bei der Reise: Er weiß, wo es langgeht, er ist vertrauenserweckend. Auf ihn können die Wüstenwanderer und – wanderinnen immer verlassen. Das soll auch für uns tröstlich klingen. Unsere Lage ist äußerlich ganz schön anders. Wir erleben ja gerade, dass wir kaum unterwegs sein können, nicht touristisch und nicht mal zu Verwandtschaftsbesuchen. Wir sind stark eingeschränkt in unserer Mobilität.

Aber wir sind den biblischen Menschen insofern ganz nah, weil wir zwar nicht räumlich, aber doch zeitlich unterwegs sind. Wir kommen aus der Vergangenheit und ziehen in die Zukunft. Aber wir wissen nicht, wo die Zukunft liegt und wie sie im Einzelnen aussieht.

Gaylords Vater sieht seinen Sohn vor sich und erkennt hinter dem kleinen Jungen auf einmal den erwachsenen Mann, der sich bald Gedanken machen wird, was denn mit Mummi und Paps geschieht, wenn sie alt geworden sind. Auch in der Hinsicht möchte ich vom Eric-Malpass-Roman eine Verbindung behaupten: Sie sind ja auch in der Wüste gemeinsam unterwegs wie eine große Familie, als Volk verschiedener Generationen. Und die Bibel behauptet, dass Gottes Nähe immer wieder Menschen verbindet und auf ihrem Weg als Gemeinschaft zusammenhält. Ich hoffe, dass diese Botschaft auch uns in unserer Gegenwart erreicht und berührt. Denn es ging in unserer Gesellschaft viel zu lange nur darum, sich als einzelne Menschen durchzusetzen, die individuellen Bedürfnisse zu stillen und möglichst unabhängig zu werden und auch zu bleiben. Nun sehnen wir uns zu Recht wieder stärker nach Familie und Gruppe, nach Verein und Gemeinde, nach Schule, nach Staat, nach allem, wo Menschen zusammen den Weg in die Zukunft suchen und finden.

Es sind nur zwei Bilder, die ich in meiner Predigt bedenke: Da sind Vater und Sohn, Paps und Gaylord vor dem Kamin in ihrem Zuhause. Und dann sind die

Menschen dort unterwegs in die Freiheit, mit der göttlichen Wolke auf dem Weg
in ein gutes, geschütztes, gelobtes Land.

Gott bleibe uns nahe mit seinem Segen, er schenke auch uns eine Zukunft, die
friedlich und lebenswert ist. Amen.